



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Amerika.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

erzählung mit den übrigen ältesten Bearbeitungen dieses Stoffes sein, namentlich mit der altenglischen Ballade von der Grausamkeit des venetianischen Juden Gernutus, mit der italienischen Erzählung des Giovanni Fiorentino und mit der deutschen Geschichte „Von der tochter Lucii des kaysers, die mit jrer weissheyt den Ritter errett vom Gericht“ und mit andern alten Facetien mehr. Wenn wir die Quelle der Geschichte, welche in der angeführten Form mehr türkischen als slavischen Charakter hat, nicht am liebsten im Oriente suchen wollen, so dürfte die ehemals sehr häufige Berührung Bosniens und Dalmatiens, sowol in politischer, als commerzieller Hinsicht, mit der Republik Venedig, den Faden zeigen, an welchem der Stoff auch vom italienischen Boden leicht nach Bosnien kommen und dort in origineller Weise und ganz volksthümlich variirt werden konnte.

A m e r i k a .

Das Mississippithal und die einzelnen Staaten des Mississippithals, geographisch und statistisch beschrieben von Theodor Döbhausen. 1. Bd. Mit 5 Karten. Kiel, Akademische Buchhandlung.

Amerika gewinnt von Monat zu Monat eine immer größere Bedeutung für Europa. Die europäische Cultur ist an ihren eigenen Formen irre geworden und sucht nun jenseit des Oceans in dem urkräftigen Aufblühen einer neuen Welt sich über ihre eigenen Verhältnisse zu orientiren. Ein solches Studium kann nur von Segen sein, wenn man nicht nach selbstverfertigten Idealen strebt, sondern die Augen für die Gegenstände wirklich offen erhält. Der Verfasser des vorliegenden Buchs, von dem wir die erste Lieferung bereits angezeigt haben, hat sich ein großes Verdienst um unsre Kenntniß der amerikanischen Zustände erworben. Der vorliegende Band behandelt zuerst die geographischen Zustände, die Flußgebiete, die allgemeine Bildung und Oberfläche des Landes, die Grundzüge der geologischen Bildung, die Gebirge, das Klima und die klimatische Vertheilung der Pflanzen und Thiere. Dann geht er auf die Geschichte des Mississippithals über und verfolgt dieselbe von den ersten Entdeckungsreisen der Spanier bis auf die gegenwärtige Zeit. Diese Geschichte verdient unbedingtes Lob; sie ist sehr gedrängt und enthält doch alles Material, das für uns von Wichtigkeit sein kann; dabei ist sie sehr anschaulich und zweckmäßig gruppirt und gibt uns ein klares Bild von der allmählig fortschreitenden Cultur. Zum Schluß schildert der Verfasser den gegenwärtigen Zustand der Bevölkerung, die statistischen Verhältnisse, die Stammesverschiedenheit, Lebensweise, kirchliche Spaltungen, höhere Schulanstalten, Ackerbau, Manufactur und Fabrication, Handel und Verkehr, Verwaltung und Justiz. Von der Darstellungsweise des Verfassers geben wir hier eine Probe. —

„Das Leben im Mississippithal ist natürlich von dem europäischen, ja selbst

von dem in den atlantischen Staaten der Union sehr verschieden, was ursprünglich weniger aus dem Volkscharakter hervorgeht, als aus der Natur der Verhältnisse, aber nothwendig auf den Volkscharakter zurückwirken muß und die neu Eingewanderten so gut berührt, wie die älteren Bewohner. Die Veretzung aus einer dichten Bevölkerung in ein dünn bevölkertes Land ist der Hauptschlüssel zu dieser Verschiedenheit. Während in jener allenthalben die Einengung und die Beschränktheit gefühlt wird, ist hier in jeder Beziehung Raum die Fülle, um sich ganz nach Belieben zu bewegen. Die Bewegung und Veränderung ist ein Bedürfnis und bleibt Gewohnheit, wenn sie auch nicht mehr in demselben Grade Bedürfnis sein sollte. Daher das häufige und weite Reisen, die häufige Verlegung des Wohnorts, das Bekanntwerden mit vielerlei Gegenständen und Lagen, die Mißachtung von Gefahren, die häufige Isolirung und Beschränkung auf seine persönliche Kraft und Hilfsmittel zc., was alles dem Charakter Selbstständigkeit und Kühnheit, dem Verstande Gewandtheit und Schnelligkeit in der Auffassung, dem Gemüthe Frische und Zufriedenheit gibt. Die Einsamkeit macht gastfrei, flößt aber keine Neigung ein zu häufiger und rauschender Gefälligkeit. Für eine längere Abwesenheit vom Hause und vom Geschäfte will man durch einen ernstern Zweck entschädigt sein. Sich vom Gefühle hinreißen zu lassen, ist nicht Sache des Amerikaners, und wenn er auch nicht seinen Vortheil über das Gemeinwohl stellt, so sucht er doch jenen stets mit diesem in Uebereinstimmung zu bringen, es sei denn, daß er durch eine glänzende Handlung dem Gemeinwesen einen wesentlichen Dienst leisten kann. In solchen Lagen bringt der Amerikaner nach kühler Ueberlegung die größten Opfer; aber er ist kein Enthusiast. Ein solcher Charakter bürgt für die Dauer der Freiheit in diesem Lande. — Die Natur herrscht noch allenthalben vor und in ihr gilt die That; Kunst und Wissenschaft werden nur geschätzt, insofern sie helfend ins praktische Leben eingreifen, nicht um ihrer selbst willen. Sie treten daher in Werth und Geltung sehr zurück. Auf gründliche Kenntniß, ja auf gründliche Arbeit und künstliche Ausführung mechanischer Werke kommt es regelmäßig weniger an, als auf rasche Ausführung bei, wenn auch nur nothdürftiger, Brauchbarkeit.*) Obwol alles hier Gesagte zunächst von der Landbevölkerung und den kleinen Städten gilt, so herrscht derselbe Charakter,

*) Dies empfinden selbst alle unsre Handwerker, aber sie gewöhnen sich auch bald an die schnelle und oberflächliche Arbeit und übertreffen dann zuweilen die Amerikaner in beiderlei Beziehung. Es ist natürlich, daß hier, wo die Natur erst zu bezwingen, so viele Bedürfnisse zu befriedigen und verhältnismäßig so wenig menschliche Kräfte für diese Aufgabe vorhanden sind, es vorzüglich darauf ankommt, daß viel Arbeit, wenn auch oberflächlich, geschehe. Wenn 10,000 Meilen Waldgrund wegsam zu machen sind, kann man nicht jeden Baumstumpf ausrodern, und wenn 10,000 Menschen vor dem Winter unter Dach gebracht werden sollen, kann man nicht lauter solide Steinhäuser bauen. Man ist zufrieden, wenn es nur einigermaßen „fertig“ ist, wenn auch Wind und Wetter noch einige Ein- und Durchgänge bleiben. Aehnliche Gründe hat die größere Unsicherheit der Beförderung auf Reisen, die Art der Ackerwirtschaft, der Betrieb des Bergbaus und vieler andrer Geschäfte.

wenn auch in vielen Beziehungen in geringerem Grade, doch auch in den großen Städten vor, die sich von ihren Umgebungen nicht ablösen wollen und können. Dagegen trifft nachfolgendes vorzugsweise das städtische Leben, wenn auch das ländliche in geringerem Maße daran Theil hat. Während in Europa ein Beruf, ein Geschäft das ganze Leben auszufüllen pflegt, begünstigt hier alles den Wechsel der Geschäftsthätigkeit, und die Verknüpfung verschiedenartiger Geschäfte. Es ist nichts Seltenes, daß dieselbe Person in einem Jahre drei oder viererlei verschiedenartige Geschäfte treibt. Es stehen ihm weder beschränkende Zunft- und andere Gewerbsgesetze, noch auch die öffentliche Meinung im Wege, die es nicht für Baukelmuth anseht, ein besser rentirendes Geschäft zu ergreifen, sondern es im Gegentheil für Bornirtheit hält, ein Geschäft fortzutreiben, welches nicht recht gehen will, wenn ein andrer Ausweg übrig bleibt. Die Speculation des östlichen Anglo-Amerikaners, vorzüglich des Neu-Engländer's (des eigentlichen Yankee), reißt im allgemeinen alle mit sich fort, den Einwanderer so gut wie den Eingebornen. Der arme Einwanderer, der in seinem Geburtslande nur daran denken konnte, wie er für sich und seine Familie das tägliche Brod verdiene, sieht hier plötzlich viele Wege offen, zu einem verhältnißmäßigen Wohlstande zu gelangen und sich Eigenthum zu erwerben, ja wenn er Verstand und Talent besitzt, zu einigem Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wenigstens seiner Gemeinde zu gelangen. Dies belebt seine Thätigkeit und erheitert sein Gemüth. Fast kein einziger, ohne alles Vermögen Eingewanderte wünscht wieder von hier nach seiner Heimat zurück, wenn er die ersten, gewöhnlich allerdings schweren Jahre überstanden hat. Auch die Freiheit von jeglichem Kirchenzwange ist hier vielen von der größten Wichtigkeit.

Außer den natürlichen, der Freiheit so günstigen Zuständen ist es die freie Staatsverfassung, welche den Charakter bildet und Liebe zum Vaterlande einflößt. Nicht, daß nicht auch hier Mißbräuche und mangelhafte Einrichtungen im Staatswesen stattfinden und eine fortwährende Besserung der Verfassung und der Regierungseinrichtungen nöthig machen; aber jeder Bürger hat hier das Gefühl, daß ihm nicht bloß eine passive Theilnahme an der Staatsgemeinschaft eingeräumt ist und er den Ruhm des Gehorchens hat, sondern daß er selbst mit regiert und seine Stimme in den öffentlichen Angelegenheiten aller Kreise dieselbe Bedeutung hat, wie die irgend eines anderen. Nur in den Sklavenstaaten wird freilich diese demokratische Gleichheit gegen einen sehr großen Theil, zuweilen gegen die Mehrheit der Bewohner auf eine Weise verletzt, die schleunig abhelfende Maßregeln fordert, wenn nicht die Union daran zu Grunde gehen oder früher oder später ein Vernichtungskrieg gegen die Neger die Folge davon sein soll. — Das politische Leben wird durch die Wahlen, durch öffentliche politische Versammlungen, durch Debattir- und Redebungen und vor allem durch die Zeitungen stets rege erhalten.

Ständige politische Vereine oder Clubs, wie sie in Frankreich und in den letzten Jahren in Deutschland vor dem Wiedereintritt der Reaction gebräuchlich waren, finden hier dagegen wenigstens nicht in großer Ausdehnung statt. Die Freiheit erscheint hier so gesichert, daß man dieselben nicht nöthig zu haben glaubt. In Bezug auf die Zeitungen, die beinahe den einzigen Lesestoff von vielleicht $\frac{99}{100}$ aller Lesenden bilden, bemerken wir noch, daß im Mississippi-Thal ungefähr 1040 derselben erscheinen*), von welchen etwa 800 wöchentliche, die vorzugsweise auf die Landbevölkerung berechnet sind. Die große Mehrzahl wird sehr mäßig redigirt, hat aber doch namentlich auf die Wahlen einen sehr großen Einfluß. Während in Deutschland die meisten Zeitungsredacteurs ganz vorzugsweise das gebildete Publicum vor Augen haben, verfallen dieselben hier häufig in den umgekehrten Fehler und schmiegen sich gar zu sehr dem Geschmack und der Fassungskraft der Ungebildeten an. Indessen verbreiten die Zeitungen durch Mittheilung politischer Verhandlungen zc. doch immer eine große Masse belehrenden und bildenden Stoffes.

Die materielle Lebensweise der großen Masse des Volks ist im ganzen ziemlich gleichmäßig, d. h. nicht so sehr nach den Vermögensverhältnissen verschieden, wie in Europa. Im allgemeinen ist das Volk gut und zweckmäßig gekleidet, wohl genährt und wohnt in leidlichen Wohnungen, wenn auch manche Genüsse und Bequemlichkeiten des europäischen Lebens fehlen. Die Häuser in den großen Städten sind größtentheils leicht und undicht gebaut, was in kalten Wintern ein großer Uebelstand ist. Auf dem Lande sind die meisten Häuser von wenig behauenen Baumstämmen aufgeführte Blockhäuser (log-houses), die übrigen sind gewöhnlich von Balken und Brettern (frame-houses), zuweilen auch von Gebälk mit eingemauerten Backsteinen (dutch frame), seltener von Bruchstein (stone-houses) oder von Backstein (brick-houses) erbaut. In den südlichen Gegenden sind die Häuser gewöhnlich mit bedeckten Vorhallen oder Gängen (porches) und mit Verandas versehen und werden gern in der Richtung von Norden nach Süden gebaut, damit die hier kühlenden Südwinde Durchgang haben. Im Süden bepflanzt man auch die Umgebung der Häuser mit Schattenbäumen, von welchen besonders der sog. Pride of China (*melia azaderach*) der Wasserahorn (*acer rubrum*), die weiße Ulme (*ulmus pendula*), die Katalpa (*bignonia catalpa*), die Sycomore (*platanus occidentalis*) und die Akazie (*Robinia pseudoacacia*) beliebt sind. In dem mittleren Landstrich, wo es doch im Sommer sehr heiß ist, fehlt es nicht selten in der Umgebung der Wohnungen an Schatten, zum Theil weil man beim Lichten des Waldes alles übereilt abschlägt und nicht Bäume genug für Hausplätze stehen läßt.

Die Kleidung besteht im Winter aus wollenem Tuche, im Sommer meistens

*) Ungefähr auf jede 7,250 Einwohner kommt eine Zeitung; in den östlichen Staaten kommt dagegen auf e. jede 7000 freie Einwohner eine.

aus Leinwand oder Baumwolle und ist vollkommen dem Klima angemessen. Als Leibwäsche wird wenig Leinen, sondern fast allgemein Baumwolle getragen. Aufwand in Kleidern ist bei den Männern fast ganz unbekannt. Die Frauen kleiden sich dagegen vielfach kostbar und elegant und die minder wohlhabenden Classen im ganzen in theurere Stoffe, als in Deutschland.

Die Speisen sind immer nahrhaft und reichlich. Allgemein sind drei wärme Mahlzeiten gebräuchlich: des Morgens früh, des Mittags und des Abends kurz nach Sonnenuntergang. Alle drei bestehen fast aus denselben Speisen, unter welchen Fleisch die Hauptsache ist. Das Mittagessen ist wenig mannigfaltiger, als die beiden anderen Mahlzeiten und wird, wie das Morgen- und Abendessen, außerordentlich schnell eingenommen. Auf dem Lande sind Schweinefleisch und Maisbrod nebst Eiern und Butter oft die einzigen Speisen. Gemüse, selbst Kartoffeln, werden von den Anglo-Amerikanern verhältnißmäßig wenig genossen und erstere meistens schlecht zubereitet. Suppe wird nach englischer Sitte wenig gegessen, dagegen viel Kuchenwerk. Das gewöhnliche Getränk, auch bei den Wohlhabenden, ist Wasser und Thee oder Kaffee. Milch wird selbst in vielen Land-districten nicht reichlich genossen. Wein wird sehr wenig getrunken, ausgenommen in Louisiana, wo viel französischer Rothwein (claret) consumirt wird. Nördlicher trinkt man vorzugsweise Xeres und Madeira, gewöhnlich reichlich mit Branntwein versetzt. Der inländische Wein, dessen beste Sorten Catawba und Herbermont sind, ist theuer und wird von vielen sehr geschätzt; auch wird Rheinwein und Champagner aus demselben präparirt. Bier findet besonders durch die Deutschen immer mehr Eingang; auch Cider wird viel bereitet und getrunken. Das Branntweintrinken, früher allgemein, hat sehr abgenommen, was wol zum Theil der Wirksamkeit der Mäßigkeitsvereine zuzuschreiben ist, obgleich sich diese Institute durch ihr fanatisches Treiben viele Feinde zugezogen haben und die von ihnen in mehren Staaten bewirkten gesetzlichen Verbote nach und nach wieder aufgehoben werden.

Öffentliche Vergnügungen sind unter den Anglo-Amerikanern nicht sehr häufig. Ein allgemeiner Festtag ist der Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung (4. Juli); er wird, wie andre mehr örtliche politische Feste, mit Reden, Umzügen 2c. gefeiert. Öffentliche Bälle sind selten geschmackvoll arrangirt. Theater und Concerte zeigen im Vergleich mit Europa einen niedrigen Grad der Kunstbildung, Kunstmuseen und Gemäldegalerien existiren nicht, öffentliche Gärten sind selten, gewöhnlich schlecht in Ordnung gehalten und ohne besondere Anziehung, selbst Spaziergänge kennt man bei den größten Städten nicht. Die Deutschen suchen häufig diesem ihnen sehr fühlbaren Mangel abzuhelfen, aber es wird wol noch geraume Zeit vergehen, bis ihnen dies in höherem Grade gelingt. Das Familienleben, die Freude des Mitwirkens an der Cultivirung des Landes und der socialen Zustände und das politische Leben müssen einstweilen Ersatz bieten.“ —